Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Schokolate - Cod. Karlsruhe 880

Lessing, Karl Gotthelf

[S.l.], 1773

Fünfter Aufzug

urn:nbn:de:bsz:31-73337

Visual Library

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ehrhoft. (einen Brief lesend)

„Meine Mutter wird es ein Vergnügen seyn —
„versagen Sie es ihr nicht — Ihnen hierinn zu
„dienen. Und von meiner Seite will ich's als
„einen Beweis ansehen, daß Sie mich nicht krän-
„ken sondern glücklich machen wollen." — Ja, ja,
diesen Brief muß meine Frau auch lesen. Zwar
ich kann mich nicht überzeugen, daß sie Unrecht haben wollen; ~~allein~~ allein,
das weiß ich, sie hat sich oft durch tausenderley
Wendungen bemühet, es wieder gut zu machen. Und
wahrhaftig! es ist Härte, eine empfindsame Seele
zu tadeln, die schon ihre innere Ueberzeugung tadelt.

Zweyter Auftritt.

Madam Ehrhoftinn. Ehrhoft.

Mad. Ehr. Was hast Du hier in der Hand?

Ehrhoft. Nichts als einen Brief.

Mad. Ehr. Und der hat Dich ganz gravitätisch gemacht.

Ehrhof. Willst Du ihn auch lesen?

Mad. Ehr. Nein.

Ehrhoft. Gut. (will ihn einstecken)

Mad. Ehr. Doch ja. (er giebt ihn ihr. Spöttisch) Von dem
Herrn Baron.

Ehrhof. (nachdem sie ein wenig gelesen, vor sich) Die

scheint betroffen. (Zu ihr) Liese ihr nur aus. (Indem sie weiterliest) Ihre spöttischen Mienen verrathen schon Ihr Unvermögen, sich zu rechtfertigen.

Mad. Chr., Ja!

Christoph, Und was sagst Du dazu?

Mad. Chr., Zu dem schönen Briefe! Er läßt sich toll genug lesen! Nur Schade, daß diese Gesinnungs-prahlerey noch keine Ausübung guter Gesinnung ist.

Christoph., Wenn Du noch daran zweifelst, so will ich in meiner Vorstellung fortfahren. Da wird sich gleich die Wahrheit ausweisen.

Mad. Chr., ~~Laß' ich Dir~~ vergebne keine Mühe! Die Proben sind immer gut; aber die ~~Wahre~~ Waaren nicht selbst.

Christoph., Dein Eigensinn wird Dich noch zur Ungerechtigkeit verleiten.

~~Mad. Chr. Behüt mich der Himmel dafür.~~

Christoph., Was hast Du denn nun wider eine Verbindung, die wir erst selbst gewünscht haben?

Mad. Chr., Nichts wider die Verbindung; allein desto mehr wider die Frau Prahlen, und ihre Lehren. Das artige Weibchen! Kannst Du sie doch heurathen, wenn ich sterbe.

Christ., Das heiß ich Grillen.

Mad. Chr., Wenn es die Welt nur auch schiene! Wollen wir etwa lächerlich werden, weil Du nach Deiner Klugheit beweisen kannst, daß es nicht lächerlich ist?

Christ., Aber wir haben ihm unser Wort gegeben, und können wir's nach unserm Belieben wieder zurücknehmen?

Mad. Chr., Ja; denn wir haben es Lindenthalern und nicht Prahlens Heurathe gegeben.

Ehrhoft, Welcher läppischer Vorwand!

Mad. Ehr., Nu, nu, mein lieber Ehrhoft, nur nicht böse geworden. Dasmal wird aus der Heyrath nichts. Es kann nicht allzeit gehen, wie Du willst

Ehrhoft, Aber es soll nun. Ich hoffe, Du wirst Lindenthalen, und seiner Mutter anständiger begegnen, als bisher geschehen.

Mad. Ehr. (böse) So anständig, als möglich.

Ehrhoft, Aber warum zürnst Du?

Mad. Ehr., Weil Du Unrecht hast.

Ehrhoft, Ich Unrecht?

Mad. Ehr., Ja! Ihr Herren Männer denkt ein Generalprivilegium über die Rechthaberey zu haben! Aber die Generalprivilegien sind mehr schädlich als nützlich; und denn ist es nicht wahr, daß ihr eines haben könnt. Und ich kann auch Konstanzien ohne Deine Einwilligung einen Mann geben.

Ehrhoft, Ja, wenn sie ihn will.

Mad. Ehr., Das ist meine Sache, dafür laß mich sorgen. Sie muß doch ein Gefühl vom Schicklichen und Unschicklichen haben, und sie hat es auch...

Ehrhoft, Aber setze, sie hätte es nun nicht, und wollte keinen andern nehmen?

Mad. Ehr., Das ist eine Voraussetzung, die Du nur wünschest, und die geschieht ~~at~~ am allerwenigsten.

Ehrhoft, ~~Er wird sich verheirathen~~. Ich habe ~~zu ihr~~ unendlich das beste Vertrauen zu ihr

Mad. Ehr., Ich ~~auch~~ ~~[illegible] gleich einen Unterschied~~

~~Ich~~ prophezey Dir, daß Du in Kurzem meine Widerspenstigkeit herausstreichen sollst.

Ehrhoft, Meinethalben! Fall in das Netz, denn Du so

zu entgehen sucht — werden lächerlich.
Mad. Ehr., Schön gegeben!
Ehrbefl., Und doch wüßte ich mich nicht anders auszudrücken.
Mad. Ehr., Immer besser!
Ehrbefl., Leb wohl.

Dritter Auftritt.

Madame Ehrbeflissinn.

So unbiegsam stellt ich mir meinen Mann nicht vor. Sehr gut, daß wir nicht alle Tage eine Tochter zu verheyrathen haben.

Vierter Auftritt.

Freymuth. Madame Ehrbeflissinn.

Freymuth, Madame, Vergebung, daß ich Ihnen, oder Sie mir wieder aufstoßen. Ich erinnere mich wohl Ihres Befehls, sonst wohin zu gehen, wenn ich nichts, als widersprechen könnte.
Mad. Ehr., Das bin ich schon von Ihnen gewohnt
Freymuth, Sie machen mich ganz schamroth.
Mad. Ehr., Ist es nicht ungezogen, einer Frau ins Gesichte zu widersprechen?
Freymuth, Nachdem der Widerspruch ist.
† (verstellt) Mad. Ehr., †Sie haben auch Recht, Widerspruch ist, liebenswürdige Dreistigkeit, und ob ich ihn gleich vorhin tadelte, so billigt ich es doch im Herzen. Aufrichtige Freunde sind selten, zumal mit unserm Geschlechte. Sie haben dafür ~~meine ganze Gunst~~.
Freymuth, Wenn Sie sich bekehren, so bekehren Sie sich doch gleich recht.
Mad. Ehr., Sie sollen künftig mein Gewissensrath werden; denn Sie verbinden mit der Offenherzigkeit, Einsicht, Erfahrung; Sie beurtheilen die Sachen, wie

sie sind: Sie schicken sich in die Umstände: kurz, Sie richten Ihr Urtheil nach dem Urtheile der Welt ohne Verletzung der Wahrheit.

Freymuth.) Schon viel zu viel, Madam. Ich kenne meine Schwäche, und mag keinem Menschen für meine grosse Einsicht stehen; aber mit meiner Offenherzigkeit, und ~~mit~~ aufri- nem guten Willen kann ich jedermann bewahren.

Mad. Ehr.) Das sind Leute nach meinem Wunsche, denn niemand, als sie ~~sich~~ selbst, die Unvollkommenheit ihres Verstandes aufdecken kann.

Freymuth.) Nur eine Probe erst mit mir! Besteh ich, so behalt ich meinen Posten: besteh ich nicht: abgesetzt!

Mad. Ehr.) Gesprochen, wie ein Orakel! Ich geb Ihnen aber auch mein Wort, ich will dafür dankbar seyn: auf die reellste Art von der Welt. Bedenken Sie nur, Sie nehmen an Jahren immer zu, und stehen in Gefahr ewig ein Hagestolz zu bleiben. Ueberdiess wär es nicht weniger Schade, wenn eine so verdienstvolle Art Menschen, wie Sie, aussterben sollten. Drum ist mein Vorschlag, heyrathen Sie die Frau Prahlern; die hat Geld, Offenherzigkeit, und Verstand, und mir vertraut, sie würde einem Freyer nicht den Korb geben, wenn sie absehen könnte, dass er ihr so einschlüge, als ihr erster Mann.

Freymuth.) Madam, Sie wollen mich bestechen. Das lässt mich nichts Gutes muthmassen. Doch ich werde nur desto strenger mit Ihnen verfahren. Lassen Sie hören, was es ist.

Mad. Ehr.) Wie gesagt, Sie und die Frau Prahlern wären ein allerliebstes Ehepaar. Sie kennen Sie vielleicht noch nicht?

Freymuth, Ach ja; aber ich muß nicht eingespannt wer-
den; denn sonst nehmen Sie mir den Zaum, und fah-
ren damit zu, wohin es Ihnen beliebt. Ohne Um-
schweife also, worin soll ich mein Probestück ablegen?

Mad. Ehr., Hören Sie: Zwischen mir, und meinem Mann
ist ein kleiner — Zwist entstanden. Nicht, daß wir
in der Hauptsache uneinig wären, nemlich unsre Toch-
ter dem Baron von Frathen nicht zu geben: sondern
er hält es nur für nichts Lächerliches, wenn es ge-
schähe; und ich behaupte grade das Gegentheil. Wer hat
nun von uns Recht — Sehen Sie kein Ansehen der
Person, viel weniger schmeicheln Sie mir; reden Sie,
wie Sie's einsehen: ich verliere nichts, wenn Sie mir
Unrecht geben; ich will nur wissen, ob Sie die Wahr-
heit über alles lieben; ob Sie Minister seyn könnten, wenn
ich Königinn wäre.

Freymuth, Keine Aufforderung mehr zur Wahrheit,
ich sage sie Ihnen gewiß. Was den Punkt der Streitig-
keit mit Ihrem Manne anbelangt, da haben Sie
einzig und allein — Unrecht. Hören Sie meine
Gründe.

Mad. Ehr., Damit verschonen Sie mich. Zu einer albe-
rnen Sache, giebt's auch nur alberne Gründe.

Freymuth, Ich werde es Ihnen aber beweisen, daß es
keine alberne Sache ist.

Mad. Ehr., So ist es auch wohl nichts Albernes, meine
Tochter Frathens Heurathe zu geben?

Freymuth, Allerdings nicht, und wollen Sie Ihren
Mann beschämen, so setzen Sie sich aus allen Kräften
wider eine solche unbillige Scheidung.

Mad. Ehr., Sie verführen mich zum Ungehorsam gegen

meinen Mann ~~verführen~~?

Freymuth.) ~~Wer will das~~ Nein, nein! Sie sollen nur ~~gegen die~~ zeigen daß die Frau oft bessre Einsicht hat, als der Mann.

Mad. Ehr.) Mit Ihrem Gewäsche! Sie werden noch zum Märchen werden. Tausendmal hab ich schon Ihre schielenden Machtsprüche, und Ihre überklugen Vernünfteleyen vertheidigen müssen. Aber ich erfahr es von Tage zu Tage mehr, daß ich Narrheiten vertheidige.

Freymuth.) Und ich erfahre das Schicksal jedes Ministers. Er wird bemüht, wird besoldet, um die Wahrheiten zu sagen, und kommt er damit angestochen, so hat er in allen Gnaden seines Herren Ungnade. Also meinen Abschied, Madam; zum Heucheln bin ich nicht gemacht, und mein ganzer Groll gegen Sie besteht in dem Wunsche: daß Sie mich mit der Zeit vermissen mögen.

Mad. Ehr.) Nun glauben Sie wohl, sich recht herrlich verantwortet zu haben?

Freymuth.) Nein; man verantwortet sich nur, wenn es helfen kann.

Mad. Ehr.) Ist aber Ihre Behauptung nicht höchst ungereimt?

Freymuth.) Ja.

Mad. Ehr.) Entstünden nicht die abgeschmacktesten Dinge, wenn meine Tochter eine solche Heyrath thäte?

Freymuth.) Nach Ihrer Meinung.

Mad. Ehr.) Heute ein armes Bürgerchen, morgen ein naher Vetter des Herren Schwiegersohns: übermorgen eine liebe Käthe, eine Muhme des Herren Schwiegersohns. — Ich ärgere mich, wenn ich an die Folgen denke.

Freymuth.) Aergern Sie sich nicht, Sie haben ja Recht.

Mad. Ehr.) Warum widersprechen Sie mir also?

Freymuth.) Nun nicht mehr

Mad. Ehr.) So sind wir auch einig. Sie haben sich blos geirrt?

Freymuth.) Ja.

Mad. Ehr.) Irren ist menschlich.

Freymuth.) Freylich.

Mad. Ehr.) Sie sagen also meinem Mann, daß ich die Unschicklichkeit einer Sache öfters lebhafter fühle, als er?

Freymuth.) Ja.

Mad. Ehr.) Sie halten ihn von einer Narrheit ab, die ihn Zeit genug gereuen würde.

Freymuth.) Das ist meine Schuldigkeit

Mad. Ehr.) Sehn Sie, wenn Sie nur wollen, Sie können so weise reden, wie einer von den sieben Weisen.

Freymuth.) Wissen Sie, wer noch klüger gewesen seyn solle?

Mad. Ehr.) Sokrates; wissen Sie aber auch warum?

Freymuth.) Weil er jeden hörte, und jedes bessern Rathe folgte.

Mad. Ehr.) Warum nicht gar! weil er seiner Xantippe niemals widersprach.

Freymuth.) Drum wundert mich der Orakelspruch nicht, denn er kam von einer alten rechthaberischen Priesterinn.

Mad. Ehr.) Eine feine Antwort für einen verwundeten Magen; doch wessen hab ich mich zu Ihnen zu versehen.

Freymuth.) Dessen, was billig ist, was Ihnen Ehre macht was Ihnen beweisen kann, daß ich Ihr Freund bin.

Mad. Chr.) Ein schöner Freund! dem Widersprechen sein Vergnügen ist, und der nichts thut, als worüber Kluge sich aufhalten. Wie will ich lachen, wenn ich's meinem Mann erzählen werde. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Freymuth.

Wer zuerst lacht, lacht nicht immer zuletzt — Die springt heute wieder nach Belieben mit mir herum. Sonst eine gute Frau, aber zerbrechlich wie ein Holderbaumerstock, wenn man ihn biegen will.

Sechster Auftritt.

v. Lindenthal. Freymuth.

v. Lindenthal.) Nun Freund, wie stehts mit mir?

Freymuth.) Schlecht. Ihre Mutter —

v. Lindenthal.) Meine Mutter? Abgeschmackter konnte man nicht denken. Wäre nur nicht Ehrenhoff in seiner jetzigen Lage, so könnt ich geradezu brechen. Doch ich will vor allen Dingen Konstanzien ausforschen. Liebt sie mich, oder ich mir schmeichle, so werd ich zu der Aeltern Narrheiten lachen: find ich sie aber auch lau, eitel, stolz, selbst nicht wissend, was sie will; so mach ich auf ihr Herz keinen Anspruch mehr, und von dem Augenblick an ~~[illegible]~~ verbann ich alle Liebe aus meinem Herzen

Freymuth.) Herr, gelassener! Sie könnt selbst, und damit Sie sie verbannen können, laß ich sie allein. (vor sich) Sollte Ehrenhoff ~~mit seiner Frau gleiche Gesinnungen haben~~? wie seine Frau denken?

(Siebenter Auftritt.)

Konstanzie. v. Linderthal.

v. Linderthal. Nun, Konstanzie, mit was für Augen werden Sie mich ansehen?

Konstanzie. Mit den Augen der Liebe.

v. Linderthal. So bin ich glücklich: diese Versicherung macht mir das Uebrige gleichgültig. Ich trotze allen Widerwärtigkeiten in Ihrem Arme. Nur vor Ihnen hab ich gezittert.

Konstanzie. Und verbargen?

v. Linderthal. Weil ich mein Glück nicht ganz fühlen, und darum auch dessen nicht gewiß seyn konnte. Vergeben Sie mir, Großmüthige, mich erfüllte die Furcht Ihnen das letzte Lebewohl sagen zu müssen.

Konstanzie. Wirklich? — Linderthal, Linderthal, Sie müssen nicht lieben, oder sich einer Sache bewußt seyn. — Aber was wollen Sie? Sie haben Ihre Mutter wieder gefunden, und diese wird Ihre Verbindung mit mir nicht mißbilligen. Sie liebt Ihren Sohn, und ich denke, sie soll auch ihre Tochter mit der Zeit lieben.

v. Linderthal. Beste Konstanzie, mehr als ich gewünscht habe, mehr als ich verdiene, mehr als Sie vielleicht thun sollten. — Konstanzie, mehr thun Sie gegen mich. Bleiben Sie dabey. Die Liebe, wenn sie das größte Glück des Menschen ist, und gewiß sie ist es, schreitet über alle Hindernisse, wie über gestreute Rosen.

Konstanzie. Ich hoffe es auch, liebster Linderthal.

v. Linderthal. Also einen beherzten Entschluß! Kann ich denn etwas unternehmen, was den Schein eines unlöblichen Schritts gegen Sie haben könnte?

Konstanze. Nein, aber ich bin gewiß, daß Sie die Empfindungen einer Tochter nicht für Ergüsse übertriebener Zärtlichkeit halten. Von meiner Kindheit bis auf die Stunde hat mich nichts als die liebreichste Huld eines Vaters, und das zärtlichste Vertrauen einer Mutter angelächelt; und sollt ich bey der wichtigsten Begebenheit meines Lebens diesen Trost, diese Freude entbehren?

v. Lindenthal. Ohne Ihr Verschulden!

Konstanze. Auch dann noch wird mich der Verdacht eines nichtvölligen Gehorsams quälen. Lindenthal, Sie haben zulange ohne Ihre Aeltern gelebt, als daß Sie ~~sich~~ die Schmerzlichkeit dieses Falls in aller ihrer Stärke fühlen könnten.

v. Lindenthal. Und mein Kummer, wenn Sie mir geraubt würden, kömmt in keine Betrachtung?

Konstanze. Kann mein Vater nicht Ursach haben, Ihren Wunsch zu verzögern?

v. Lindenthal. Was für welche? Hat er sie Ihnen gesagt?

Konstanze. (in Verlegenheit) Nein —

v. Lindenthal. So will ich sie Ihnen sagen. Die reiche gute Konstanze ist nicht die gute Konstanze, und Verschafft meinem Herzen nicht mehr schätzbar. Denn sich ein niedriger Schall ~~[illegible]~~ steht, der ist ihm Unbesonnenheit.

Konstanze. Wissen Sie seine wahre Absicht?

v. Lindenthal. Er hat sie mir ~~mit~~ deutlichen Worten entdeckt, und unter diesen deutlichen Worten vielleicht —

Konstanze. Und was?

v. Lindenthal. Daß ich Sie nie besitzen soll, dessen

mir nur ein Glück vorzuspiegeln gesucht, dachten er mich nicht werthgeachtet.

<u>Konstanzie,</u> ~~[illegible]~~ Sie ein Unglück oder eine Erdichtung ~~[illegible]~~.

<u>v. Linderthal,</u> Um mich auf die Probe zu stellen? — Sehn Sie, wie klein, wie verächtlich ich in seinen Augen bin?

<u>Konstanzie,</u> Welcher Vorwurf! Er wollte nur in meinem Geliebten den Sohn sehen, wie thätig er an seines Vaters Schicksale Antheil nehmen würde.

<u>v. Linderthal,</u> Da hätte er alles von mir fodern müssen, nur nicht Ihr Herz, und er hat nur Ihr Herz von mir zurück verlangt, und weiter nichts.

<u>Konstanzie,</u> Linderthal, Sie sind in einem Irrthum, der Ihnen aber keinen Nachtheil bringt. Sie haben von meinem Vater nichts zu befürchten, und ich würde es Ihnen mit dem fröhlichsten Lächeln, und mit der sich ganz überlassenden Freude eines verliebten Mädchens sagen, hätte nicht meine Mutter einen Einfall bekommen, der alles verderben kann, wenn wir ihr nicht zuvorkommen.

<u>v. Linderthal,</u> Ein Einfall! Freylich ein Einfall hat auch mehr zu sagen, als ~~[illegible]~~, Gründe und Wahrheit — Nein Konstanzie, haben wir des Vaters ~~[illegible]~~, so sind Sie zu entschuldigen —

<u>Zehnter Auftritt.</u>

<u>Ehrenfest. (tritt unbemerkt herein)</u>

<u>Die Vorigen.</u>

<u>Konstanzie,</u> Nein, nein, Linderthal, ich muß die Ihrige seyn, und meiner Mutter meine vertrauteste Freundinn bleiben.

v. Biederthal.) Wenn sie aber nicht will?

Konstanze.) Dann, dann, — doch ~~ich habe ich~~ Noch
~~nicht~~ versucht. — ~~Ich will den Anfang machen~~. ~~Sie~~ Keiner
~~kann~~ meinen Bitten in der Länge ~~ist~~ wiederstehen?
Wollen Sie Sich aber auch einen kleinen Zwang anthun?
Zum ersten und letzten Male, lieber Biederthal.

v. Biederthal.) Daran zweifeln, heißt mich verachten,
und könnten Sie das?

Konstanze.) Gewiß nicht. Sprechen Sie also mit meiner
Mutter.

v. Biederthal.) Mit ihr? — Nun ja, um Dinge anzuhören,
die ich nie angehört, und hoffentlich nicht anhören
möchte. Ich weiß, daß man es mit Ihrem Geschlechte
so genau nicht nimmt; aber solche Unterredungen
zu vermeiden, ist doch rathsamer.

Konstanze.) Sie haben also nicht Lust, mir einen Beweis
zu geben, wie sehr Sie mich lieben.

v. Biederthal.) Ob ich Sie liebe?

Konstanze.) Ja ja, ich bin zu gewiß, Sie würden
um mich ~~keine Mühseligkeit~~, keine Gefahr scheuen;
aber ein wenig Herablassung ist Abbruch Ihrer Ehre,
und Ehre geht über Liebe. —

v. Biederthal.) Ja; denn Liebe ist niemals der Ehre hin-
derlich. Prüfen Sie mein Herz.

Konstanze.) Den Augenblick! — Meine Mutter ist
ungehalten, Sie, Biederthal, darüber empfindlich; aber
ein paar gute Worte vermögen viel.

v. Biederthal.) Die mein Mund vielleicht nicht sprechen
kann.

Konstanze.) Mir nicht ein paar Worte zur Liebe?

Nun so hören Sie aus Liebe wenigstens nicht, was sie zuerst, sondern was sie zuletzt sagt.

v. Lindenthal. Aber zu was alles dieses, da es doch vergeblich ist?

Konstanzie. Dann, dann will ich mich von der Liebe blenden lassen, und ein ungehorsames Mädchen werden.

Ehrenhoft (dazwischentretend) O meine Tochter! – Und Sie, Lindenthal, vor allen Dingen vergeben Sie mir eine Unwahrheit, mit der ich Sie gequält.

Konstanzie. Ich habe schon alles geplaudert.

Ehrenhoft. Nun mein Sohn – von ~~diesem Augenblick~~ [nun an] nenn ich Sie stets so.

v. Lindenthal. So ~~werd~~ [bin] ich von ~~diesem Augenblick~~ [nun an] erst glücklich ~~?~~.

Konstanzie. Kommen Sie also gleich mit zu unserer Mutter. – Doch ich sehe, ich muss allein gehen.

Neunter Auftritt.

Ehrenhoft. v. Lindenthal.

Ehrenhoft. Diese abzuschlagen.

v. Lindenthal. Was wollt ich nicht für sie thun!

Ehrenhoft. Nur dieses nicht. Nicht wahr, Lindenthal!

v. Lindenthal. Ja. So lange das Bitten ein Kennzeichen der Gefälligkeit, Leutseligkeit und Bescheidenheit und des vergnügten Umgangs ist: so bitt ich gern, wenn ich auch bloß wollen bloß zu bitten dürfte; aber wenn bitten Erniedrigung ist, wenn der, den man bitten soll, nur die Absicht hat seinen heimlichen Kitzel an unserm Kriechen zu ~~stillen~~ [weiden], dann ist mirs unmöglich.

Ehrenhoft. Wenn auch der Preis eines Mädchens darauf stünde?

v. Lindenthal.) Allerdings.
Ehrenhoff.) Das ist viel.
v. Lindenthal.) Verzeihen Sie mir meine offenherzige Sprache. Ich würde sie schon vorhin geführt haben, wenn mich nicht die Betrachtung zurückgehalten, man könnte meine unbiegsame Denkart einer andern Ursach, als meinem Charakter zuschreiben. Dieses ist nicht, und die Probe, die Sie mit mir angestellt, macht meine Eitelkeit nicht übermüthig.
Ehrenhoff.) Lindenthal, da Sie alles so genau nehmen, so ~~muß~~ soll ich Ihnen alles nachgeben. In Rücksicht auf Ihre schwache Seite, die Sie selbst eingestehen, hofft ich zwar würden Sie gegen die schwache Seite des Frauenzimmers nachsichtig seyn, aber ich irrte mich, und mit meinem Willen sollen Sie keine Galanterie begehen. Denn es ist doch weiter nichts als Galanterie, wenn man es mit der Mutter seiner Braut nicht so genau nimt. —

Zehnter Auftritt.

Frau Prahlsen. Die Vorigen.

Fr. Prahlsen.) Je recht schön! da treff ich Sie ja beyde, wie ich wünschte. Und wissen Sie wohl warum?
Ehrenhoff.) Weil Sie uns mit Ihrem Besuche beehren wollen.
Fr. Prahlsen.) Beehren, beehren! doch die große Welt, die vornehme Welt spricht nun einmal ohne Wissen ihres Herzens.
v. Lindenthal. (zum Ehrenhoff.) Sie meynt es nicht so schlimm.
Ehrenhoff.) Das hört man aus Ihrem Tone.
Fr. Prahlsen.) Sie sollen mich auch aus der That kennen lernen. Mein Sohn hat mir gesagt, auch bey Ihnen sey der Geldmangel eingerissen. Wie wird das noch werden, wenn die reichsten Leute nichts mehr haben!
Ehrenhoff.) Schlimmer noch, Frau Prahlsen; so schlimm es jetzt auch ist.
Fr. Prahlsen.) Und ist denn kein Einsehen bey der Obrigkeit

mehr, um solchen Geldmangel zu steuern? Aber immer vergißt sie das Nothwendigste, und hält sich bey Lumpereyen auf. — So stehen Sie also auf der Kippe? Ich frage nicht aus Neugierde, sondern weil ich Ihnen helfen will, so viel ich kann —

Ehrenhoft, Meine liebe Frau Prahlern, ich nehme Ihren Willen für die größte Ehre an. Gott sey Dank jetzt hab ich sie nicht nöthig, allein wohl Ihre Verzeihung.

Fr. Prahlern, Weswegen?

Ehrenhoft, Wegen meiner Frau.

Fr. Prahlern, Dieß habe alles vergessen, wenn Sie meinen Sohn glücklich machen.

Ehrenhoft, Ich hole sie, und Sie sollen es von ihr selbst hören. (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Frau Prahlern. v. Lindenthal.

Fr. Prahlern, Nu, lieber Sohn, der macht dir weiß, was nicht wahr ist?

v. Lindenthal, Weil er mirs auch weisgemacht hat.

Fr. Prahlern, So lange ein Kaufmann selbst sagt, es könne mit ihm auf die Neige, hats keine Gefahr: wenn er aber in der Welt aussprengt, er könne kein Geld mehr annehmen, weil er es gar nicht zu gebrauchen wüßte, das mag ins Künftige sonst jemand glauben. Durch diese Gottlosigkeiten sind manche rechtschaffene Leute um das Ihrige gekommen. Herzenssohn, so gehts in der Welt. Nicht Treu und Glauben mehr! Doch laß uns heute nicht an die böse Welt denken, nur an den guten. Ehrenhoft ist einer davon.

v. Lindenthal, Gewiß.

Fr. Prahlern, Sobald er hörte, daß ich Deine Mutter wäre, so stunden der Frau Prahlern Kutsch, und Pferde zu Diensten. Nu, nu, hätt er nur gebraucht, er hätte sehen sollen, daß ich eine raisonable Frau bin, ob ich gleich nicht Kutsch, und Pferde habe.

v. Lindenthal, Deiner Mutter, dafür wird mein Dank nie aufhören.

Fr. Prahlern, Hast Du denn schon was? Aber hier mein Herzenssohn, sieh nur diese schöne Bancnoten; sie verlieren nichts; Du kannst sie alle Tage realisiren; und hier sehe

ractiren; zu zehn Procent jährlicher Interessen, Schon, Sie konnt sie ungescheut nehmen, die Richter dürfen nicht dazu nachsehen, wenn sie mich gleich einmal um ein Kapitälchen gebracht haben, weil ich ~~zwölf~~ zehn Procent genommen; da ein paar Obligationen auf die sichersten Hypotheken von der Welt; auf ein Gut. Mit der Stunde kommen die Interessen ein, und obendrein ein Wildpretsbraten, oder so was: und da noch ein paar Wechsel, einer zu Ausgang dieses Monats, der andre in drey Monaten erst zahlbar. Berechne es nur recht, es macht in allem beynahe vierzigtausend Thaler Gold.

v. Lindenthal. Behalten Sie's. Sie haben sichs in der Welt sauer genug werden lassen.

Fr. Frahsen. Das Leben wird einem nicht sauerer, als das Annehmen von seiner Mutter. Schlag mirs nicht aus. Ich behalte eben so viel. Doch zwar nicht ganz so viel: aber der Himmel wird mich doch nicht gleich von der Welt nehmen, und wenn das ist, will ich schon zusammenkratzen.

v. Lindenthal. Sie wollen sich mit Sorgen quälen, da Sie ruhig leben können?

Fr. Frahsen. Lieber wollt ich todt, als ohne Beschäftigung seyn. Laß mich nicht länger halten.

v. Lindenthal. Welchen Dank —

Fr. Frahsen. Umarme mich.

Zwölfter Auftritt.

Madam Ehrbestinn. Ehrbest. Konstanze. Die Vorigen.

Mad. Ehr. (zu Konstanzen und Ehrbest.) Daraus kann nichts werden. Ich nachgeben? Das bin ich nicht gewohnt, und es zu lernen, dazu bin ich schon zu alt.

Ehrbest. Um unsers Kindes willen bitt ich Dich.

Mad. Ehr. Und ich bitte Dich auch — und Sie Mädchen befehl ichs, wenn mein Bitten nicht hilft.

Konstanze. In allem werd ich Ihnen gehorchen, aber hierinn —

Mad. Ehr. Man hörts, daß Du Frau werden willst; aber so lange Sie das nicht sind, Madmoiselle, kein Widerspruch!

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Konstanze.) Ich kann nicht, liebste Mutter —

Mad. Ehr.) Das ist etwas anders. Die Tochter kann nicht; der Mann will nicht — Frau Räthinn, was thaten Sie, wenn Ihr Mann widerspänstig war?

Fr. Räthinn.) Ich folgte.

Mad. Ehr.) Nun Mädchen, willst Du mir nicht gehorchen? — So gehorche dem Zuchtmeister, dem Manne. (Führt sie zu ihm.) Liebenthal, nur ohne Umstände: aber ich wollte doch, daß sie Dich so plagte, wie ich meinen Mann.

v. Liebenthal.) Welch Glück! (Nach einer Pause in der größten Verlegenheit will er sich Madam Ehrenfest zu Füssen werfen, wird aber sogleich daran verhindert.) Ihre Güte ist größer, als ich geglaubt.

Mad. Ehr.) Die Liebe meiner Tochter zu Ihnen ist auch größer, als ich geglaubt; und mein Mann ist mir auch mehr zuwider, als ich geglaubt.

Ehrenfest.) Klage nur nicht zu sehr über mich; bey der ersten Gelegenheit folg ich Dir.

Mad. Ehr.) Das will ich auch hoffen.

Dreyzehnter Auftritt.

Freymuth. Die Vorigen.

Freymuth (im Hereintreten) Wie? Alle beysammen? Bravo! Bravo! (nachdem er sich gegen Madam Ehrenfest schon dreymal verbeugt, und sie gethan, als wenn sie ihn nicht sehe.) Madam, Ihr gehorsamster Diener.

Mad. Ehr.) Sich nicht so tief geneigt! Dieses ist auch eine von den Künsten, die Sie schon vergessen, oder nie gekannt haben. Ich weiß, was ich Ihnen versprochen, und will es Ihnen ohne Ihre Verbeugungen halten.

Freymuth.) Ich komme nur, Ihnen zu gratuliren.

Mad. Ehr.) Frau Räthinn stünde Ihnen dieser Hofrath wohl an, so wie er hier ist? Er hat sich in Sie sterblich verliebt.

Mad. Räthinn.) Er kennt die Weinschenken zu gut.

Freymuth. Auch die Weiber nicht; sonst hätt ich längst geheyrathet.
Mad. Ehr. Sie müssen ihn nur hübsch einsperren. Große Tugenden hat er eben nicht, aber einen ziemlichen Wider~~sprechungsfertigkeit~~: spruchsgeist
Ehrbest. Lassen Sie uns diesen Abend beysammen bleiben.
Freymuth. O ja; da können wir uns noch unterhalten; und wer den andern einbreitt, der trinkt Morgens bey ihm Schokolade; aber nun zu Tische; ich sehe durch drey Thüren, daß die Tafel mit Lichtern, und Schüsseln besetzt ist (Nachdem Ehrbest die Frathen, und Linderthal Konstanzen bey der Hand genommen.) Madam, nun werden Sie noch klug?
Mad. Ehrbestinn. Wie, Herr Sokrates?
Freymuth. Aber war Sokrates klug? Er sah in seiner Xantippe ihr ganzes Geschlecht. (geht ab)